

Aristophanes, Kleon und eine angebliche Zäsur in der Geschichte Athens

Christian Mann

1. Einleitung

Die Debatte über die Frage, inwieweit der Komödienspott des Aristophanes über die Theateraufführung hinaus wirksam war, ist alt.¹ Kleon spielte darin häufig eine Schlüsselrolle, da er erstens die meistverspottete Figur bei Aristophanes ist und sich zweitens an seinem Beispiel eine gewisse Widersprüchlichkeit im Verhalten des athenischen Demos aufzeigen läßt. So applaudierte man einerseits dem Dichter, der jenen als stinkenden, brüllenden, raffgierigen und nichtsnutzigen Gerber auf die Bühne brachte, auf der anderen Seite wählte man eben diesen Halunken in die wichtigsten Ämter der Polis.²

Doch bevor der Blick auf das Kleonbild des Aristophanes gerichtet werden soll, seien hier kurz die verschiedenen Möglichkeiten vorgestellt, welche politische Funktion der Komödie zugemessen werden kann. Ich unterscheide sechs 'reine' Positionen, die jedoch nicht in allen Fällen einwandfrei zu trennen sind beziehungsweise kombiniert werden können.³

I. Die Komödie hatte keine politische Funktion. Aristophanes und die anderen Komödiendichter verfaßten ihre Werke allein nach künstlerischen

¹ Vgl. Plat. *Apol.* 18b ff.

² Besonders auffällig ist die zeitliche Nähe der bei den Lenäen (im Gamelion, d.h. etwa im Januar/Februar) des Jahres 424 mit dem ersten Preis ausgezeichneten *Ritter* zu der Wahl Kleons zum Strategen (siebte Prytanie des attischen Amtsjahres, also etwa im März desselben Jahres); zur Schwierigkeit der Zeitbestimmung im attischen Kalender s. den Beitrag von Andrea Ercolani (Anhang).

³ Einen ausführlicheren Bericht über die Forschung bis zum Anfang der 80er Jahre liefert Kraus 1985, 25ff.

schen Gesichtspunkten. Zwar wurden auch politische Themen angeschnitten, doch dabei handelte es sich um ein literarisches Spiel; es bestanden keine Auswirkungen auf die politischen Meinungen der Bürger über die Aufführung hinaus.⁴

II. Carrière hat die Alte Komödie unter Verweis auf die Studien von Michail Bachtin untersucht. Seiner Meinung nach führte die karnevalistische Verzerrung von politischen Personen, Ereignissen und Strukturen dazu, daß die Zuschauer tägliche Ängste lachend überwinden konnten. Die Komödie sorgte damit für eine psychologische Entlastung der Bürger und steigerte deren Leistungsfähigkeit im politischen Tagesgeschäft, sie gab jedoch keine politische Richtung vor.⁵

III. Komödiendichter trugen in ihren Stücken persönliche Auseinandersetzungen aus. Hermippos führte eine Privatfehde mit Perikles, Aristophanes mit Kleon und Eupolis mit Alkibiades. Die Dichter verfolgten keine politische Absicht, beeinflussten aber durch die Schwächung einzelner Personen des politischen Lebens die Machtverteilung in der Polis. In diese Richtung gehen die Überlegungen von Hermann Lind.⁶

IV. Die Komödie führte einen Diskurs über polisrelevante Normen. Indem die Themen, die auch in der Volksversammlung auf der Tagesordnung standen, in komischer Übersteigerung auf die Bühne gebracht wurden, steigerte man das Bewußtsein der Bürger für Probleme und Chancen einzelner politischer Optionen. Die Komödie hob somit das politische Reflexionsniveau der Bürger und leistete einen Beitrag für die 'Bewältigung' der Demokratie.⁷

V. Die Komödiendichter wollten Mißstände anprangern und zu deren Überwindung beitragen. Sie stellten jedoch kein eigenes politisches Konzept vor, ihre Kritik blieb satirisch-destruktiv.⁸

⁴ Diese Position hat am einflußreichsten Gomme 1938 vertreten; s. auch Heath 1987; Rosen 1988.

⁵ Bachtin 1990 (1969), 33ff.; Carrière 1979, 41ff. und *passim*; zum Vergleich zwischen attischer Komödie und Karneval s. auch Gelzer 1992.

⁶ Lind 1985; 1990; s. dazu ausführlicher u. S. 109f.

⁷ Henderson 1993; 1998; Konstan 1995, 6.

⁸ Reinhardt 1975 (1938).

VI. Die Komödiendichter wollten Mißstände anprangern und zeigten Wege aus der Krise auf. Damit wirkten sie direkt auf die Entscheidungen der *Ekklesia*, der Gerichte und anderer Institutionen der Demokratie ein.⁹

Diese Aufschlüsselung sei vorangestellt, um den Rahmen für die folgenden Ausführungen zur Verspottung Kleons bei Aristophanes abzustecken. Es handelt sich dabei nicht um eine detaillierte Analyse der *Acharner*, *Ritter* oder *Wespen*, sondern um Überlegungen allgemeinerer Art. Die genannten Komödien sind bereits vielfach kommentiert und interpretiert worden, und in diesem Prozeß haben sich die Unterschiede zwischen den einzelnen Ansätzen nicht eingeebnet, sondern vielmehr verfestigt. Ein wichtiger Grund für die tiefen Gräben zwischen den verschiedenen Position liegt meines Erachtens darin, daß man sich ein besonderes methodisches Problem bislang nicht ausreichend bewußt gemacht hat: Es existieren über Aristophanes kaum Zeugnisse außerhalb seiner Werke.¹⁰ Da man folglich alle Informationen über den Dichter – sein Selbstverständnis als Bühnenautor, seine Meinung zur Demokratie, seine Einstellung zum Krieg gegen Sparta und seine persönlichen Freund- und Feindschaften – aus den erhaltenen Komödien gewinnen muß, ist die Verführung groß, aus den Texten heraus ein bestimmtes Verständnis der Zielsetzung des Aristophanes zu entwickeln und dieses Verständnis anschließend zur Grundlage der Interpretation der Texte zu machen.

Was kann man tun, um derlei Zirkelschlüsse zu vermeiden? Da die externen Zeugnisse über Aristophanes wie gesagt sehr dürftig sind, bleibt methodisch kein anderer Weg, als die 'Helden' seiner Stücke genauer unter die Lupe zu nehmen. Die Zeit des Archidamischen Krieges ist durch den Bericht des Thukydides und weitere literarische und epigraphische Zeugnisse recht gut bekannt; auf Kleon als einen der Protagonisten dieser Jahre fällt genügend Licht, um sein politisches Profil und seinen Habitus zu erkennen. Zwar lauern auch hier Fallen – zum einen hängen

⁹ Gilbert 1877, 74; de Ste. Croix 1972, 355ff.; Edmunds 1987a, 59ff.; Mastromarco 1993; MacDowell 1995, 3ff.

¹⁰ Seiner *vita* liegen so gut wie keine Informationen außer den Komödientexten selbst und den interpretierenden Scholien dazu zugrunde; vgl. Lefkowitz 1991, 105ff.; Cartledge 1997, XIIIff.; zum Beginn der Karriere als Komödiendichter s. auch Gilula 1990.

einige spätere Quellen deutlich von der Komödie ab und dürfen nicht als externes Zeugnis benutzt werden, zum andern vermitteln auch andere Autoren, v.a. Thukydides, aus verschiedenen Gründen ein sehr negatives Bild von Kleon.¹¹ Indem man die narrativen Passagen soweit möglich von den Wertungen trennt, läßt sich jedoch trotz aller Polemik ein fundierter Einblick in das politische Wirken Kleons gewinnen. Das sich daraus ergebende Bild kann dann mit der nun folgenden Analyse der Darstellung durch Aristophanes verglichen werden, um von dieser Warte aus den Hintergrund für den massiven Spott des Aristophanes über Kleon zu ergründen.

2. Morphologie des Spotts gegen Kleon

Kleon ist im Frühwerk des Aristophanes die bevorzugte Zielscheibe für dessen satirische Pfeile. In den einzelnen Komödien werden unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt, aber übergreifende Referenzpunkte und Querverweise durch den Dichter selbst erlauben es, den Spott über Kleon als Einheit zu untersuchen.

Dabei gelangt man zu folgenden Schwerpunkten, die hier stark gerafft dargestellt werden können, da in der Forschung ausführlichere Darstellungen existieren:¹²

Zuerst einmal wird Kleons soziale Herkunft gebrandmarkt. Er gehöre nicht zu den *Kaloikagathoi*, sondern entstamme einer Familie niedrigen Rangs. Mit der Bezeichnung als Paphlagonier wird ihm sogar barbarische Abstammung zugeschrieben. Sein Geld verdiene er mit dem unfeinen Gewerbe der Gerberei.¹³

Außerdem karikiert Aristophanes den Habitus Kleons beim öffentlichen Auftreten in der Volksversammlung oder vor Gericht. Verspottet werden Kleons ungepflegtes Äußeres, seine unschöne 'Brüllstimme' und

¹¹ Zu Thukydides' Feindseligkeit gegenüber Kleon s. Woodhead 1975 (1968); Cawkwell 1997, 63ff.; eventuell ist diese auch darauf zurückzuführen, daß Kleon der Initiator für die Verbannung des Thukydides war (Marcellinus, *Vita Thuc.* 46).

¹² Lind 1990, 77ff., 217ff.; Mastromarco 1993.

¹³ *Ach.* 298ff., 377ff.; *Eq.* 448 und *passim*; *Nub.* 581ff.; *Vesp.* 32ff.; *Pac.* 47f.

seine unruhige Gestik, mit der er die Wirkung seiner Worte angeblich steigern wollte.¹⁴

Außenpolitisch tritt Kleon bei Aristophanes als kompromißloser Kriegstreiber auf; er befürwortete den Krieg aber nicht zum Interesse Athens, sondern um eine unübersichtliche Situation zu schaffen, in der die Athener seine Schlechtigkeit nicht erkennen würden.¹⁵

Was die innere Lage Athens betrifft, so erscheint Kleon bei Aristophanes als großer Unruhestifter. Kein braver Athener sei davor sicher, von ihm vor Gericht gezogen zu werden. Die Richter habe er sich durch die Anhebung des Heliastensoldes gewogen gemacht, wie er insgesamt den Pöbel, dem er schließlich auch selbst angehöre, gegenüber den reichen und gebildeten Athenern bevorzuge.¹⁶

Schließlich wird Kleon als Schmeichler dargestellt, der für den Demos viele Versprechungen bereithalte, aber nur, um sich durch Korruption oder Gaunereien letztendlich selbst zu bereichern.¹⁷

3. Erklärungsansätze

Es steht außer Zweifel, daß Kleon von Aristophanes intensiver, facettenreicher und dauerhafter verspottet wurde als jeder andere Athener. Die Erklärungen für die Wahl dieser Zielscheibe sind jedoch sehr unterschiedlich.

a. private Feindschaft zwischen Kleon und Aristophanes

Hermann Lind hat unter Hinzuziehung verschiedener epigraphischer, archäologischer und literarischer Quellen zu beweisen versucht, daß die beiden Demengenossen aus Kydathenaion über einen längeren Zeitraum hinweg private Streitigkeiten austrugen. Objekt des Konflikts sei Kleons Gerberei gewesen; deren Gestank habe die Teilnehmer eines in der Nähe stattfindenden Herakles-Kultes beim rituellen Zechen gestört. Zwar habe Aristophanes nicht selbst der Kultgemeinschaft angehört, aber einige

¹⁴ *Eq.* 135, 212ff., 230f., 283ff., 304ff., 498, 626ff., 890ff.; *Vesp.* 31ff.

¹⁵ *Eq.* 792ff., 1070ff.; *Pac.* 268ff., 632ff., 664ff.

¹⁶ *Eq.* 223f., 258ff., 279f., 300ff., 443, 475ff., 736ff., 765ff., 915ff.; *Vesp.* 586ff. und *passim*; *Ran.* 569ff.

¹⁷ *Eq.* 212ff., 258ff., 351f., 465ff., 801ff., 1354f.; *Nub.* 581ff., 970ff.; *Vesp.* 927, 1224ff.; *Pac.* 632ff.

seiner Freunde; deren Forderung nach Schließung bzw. Umzug der Gerberei Kleons habe der Dichter mit seinen *Rittern* unterstützen wollen.¹⁸

Die Indizien für eine solche Rekonstruktion sind jedoch schwach. Weder läßt sich die Lage von Kleons Gerberei bestimmen,¹⁹ noch gibt es irgendwelche Hinweise auf Streitigkeiten zwischen der genannten Kultgemeinschaft und einem Gerbereibesitzer;²⁰ auch die Verbindung zwischen der Kultgemeinschaft und Aristophanes²¹ ist äußerst vage. Schwere wiegt noch, daß ein privater Konflikt zwischen dem Dichter und dem Demagogen nicht als Leitlinie für die Interpretation der Komödien taugt. Wenn Aristophanes mit den *Rittern* die Athener davon überzeugen wollte, daß Kleon seine Gerberei schließen sollte, damit seine Freunde ihren Wein ohne Geruchsbelästigung genießen könnten, hätte das Publikum wohl ziemlich verständnislos reagiert, denn ein solches Interesse für die Probleme des Dichters kann man nicht voraussetzen.²²

Natürlich ist es angesichts des Abstands von knapp 2500 Jahren und der dürftigen Quellenlage nicht möglich, einen privaten Streit zwischen Aristophanes und Kleon auszuschließen. Jedoch deuten weder Indizien noch Plausibilitäten auf einen solchen Hintergrund für den Komödien-spott hin.

¹⁸ Lind 1985; Lind 1990. Vorsichtige Überlegungen zu Reflexen einer persönlichen Auseinandersetzung im Demos Kydathenaion in den *Rittern* hatte bereits Gelzer 1971, 1400 angestellt.

¹⁹ Lind 1990, 94ff. führt für seine These, Kleons Gerberei habe in der Nähe der Agora am Eridanos gelegen, dessen Zugehörigkeit zum Demos Kydathenaion (wo in späterer Zeit auch andere Gerber wohnten) sowie einige Hinweise auf die Lage von Gerber- und Schusterviertel bei Aristophanes selbst und den Scholien, Xenophon, Aischines und Kallimachos an. Die literarischen Hinweise sind jedoch alles andere als klar, und wie Lind selbst schreibt, gab es auch an anderen Orten Athens Gerbereien. Angreifbar ist außerdem Linds Grundannahme, daß Kleons Gerberei in der Nähe seines Wohnhauses gestanden haben müsse.

²⁰ Lind 1990, 155ff., führt die Inschrift IG I³ 257 an, die das Gerben von Fellen im Ilissos oberhalb des Herakleions (Kynosarges) untersagte; doch erstens bezieht sich die Inschrift auf eine andere Gegend Athens, und zum andern gibt das Herakleion den Ort an, wo das Verbot gilt, nicht die Befürworter des Verbots.

²¹ Lind 1990, 132ff.

²² Dies gilt besonders, wenn man wie Lind selbst (Lind 1990, 11) die Alte Komödie als eindeutig 'politisch', d.h. als eine auf zentrale Probleme der Polis ausgerichtete Dichtung versteht.

Einen ernstzunehmenden Faktor stellt hingegen der Prozeß dar, den Kleon nach der Aufführung der *Babylonier* gegen Aristophanes anstregte.²³ Mit dem Gang vor Gericht schuf er sicherlich persönliche Spannungen, und Aristophanes konnte sich nunmehr als besonders unbeugsam erweisen und auf den Beifall des athenischen Publikums rechnen, wenn er auch weiterhin den mächtigen Kleon in den Mittelpunkt seiner satirischen Attacken stellte. Der Prozeß ging jedoch nicht Aristophanes' erster Komödie voraus, sondern folgte ihr und kann den Komödienspott deswegen nicht begründen.

b. politische Gegensätze zwischen Aristophanes und Kleon

Nach der vorherrschenden Meinung stellt der Spott über Kleon in der Komödie einen Bestandteil der politischen Auseinandersetzung zwischen Neuerern und Konservativen dar. Kleon sei die Galionsfigur einer Gruppe von 'new politicians'²⁴ gewesen, die während des Archidamischen Krieges einen Umschwung in Athen herbeigeführt hätten und hinsichtlich des Auftretens in der Polis und ihrer politischen Vorstellung weit von den gewohnten Mustern abgewichen seien. Aristophanes als 'Konservativer' habe seinen Spott auf den Hauptvertreter der 'new politicians' konzentriert, um einen Beitrag für die Rückkehr zur traditionellen Politik zu leisten.²⁵

In der althistorischen Forschung wird – letztendlich auf Thukydides 2, 65 zurückgehend – das Auftreten der Demagogen neuen Typs eng mit dem Niedergang der athenischen Machtposition und der Kapitulation von

²³ Dieser Prozeß ist ausschließlich durch das Selbstzeugnis des Aristophanes in den *Acharnern* 377ff. dokumentiert. Zu Historizität und Hintergrund des Prozesses – vielleicht war nicht einmal Aristophanes, sondern der Chorege Kallistratos angeklagt – können nur Spekulationen angestellt werden; s. Gomme 1938; Slater 1989; Halliwell 1991, 64f.; Atkinson 1992; Mastromarco 1993, 343f.; MacDowell 1995, 43; Henderson 1998.

²⁴ So der im Titel des wirkungsmächtigen Buches (Connor 1971) verwendete Begriff.

²⁵ S.o. Anm. 9. Zu den 'new politicians' s. neben Connor 1971 vor allem Finley 1962, 16ff.; de Ste. Croix 1972, 357ff.; Nippel 1980, 69ff.; Meier 1993, 568f.; Cawkwell 1997, 56ff.; Funke 1999, 87ff. Auch Woodhead 1975 (1968) geht von einem tiefen Einschnitt nach dem Tod des Perikles aus, führt aber eine Umbewertung durch, indem er den 'guten demokratischen' Kleon dem 'bösen tyrannischen' Perikles gegenüberstellt.

404 verknüpft. Während Perikles dank seiner Autorität den Demos von einer gemäßigten und zielgerichteten Politik habe überzeugen können, hätten Demagogen vom Schlage Kleons dem Volk nach dem Munde geredet; sie hätten in der *Ekklesia* nicht für das Wohl der Polis, sondern nur für ihre eigene Karriere das Wort ergriffen. Neben diesem nicht überprüfbaren Vorwurf – allgemein ist festzustellen, daß die überwältigende Mehrheit der Forschung, in der Tradition der antiken Quellen stehend, ein sehr negatives Bild von Kleon und den ‘new politicians’ zeichnet – werden von Connor und der *communis opinio* der Forschung folgende Merkmale als Neuerungen hervorgehoben:

- sie (die Demagogen neuen Typs) seien nicht dem alten Adel entstammt, sondern neureiche Manufakturbesitzer gewesen;
- sie hätten eine neue emotionalisierende Rhetorik eingeführt, die durch Pathos, nicht durch vernünftige Argumente auf die Zuhörer einwirken sollte;
- sie hätten einen radikalen Kriegskurs ohne Rücksicht auf athenische und fremde Verluste eingeschlagen;
- sie hätten die Demokratie radikalisiert und ihre Macht allein auf die arme, ungebildete Masse gestützt.

Im folgenden sollen in aller Kürze die einzelnen angeführten Merkmale der ‘new politicians’ unter der Frage untersucht werden, inwieweit tatsächlich eine Abweichung von den Standards der damaligen Zeit vorlag. Die Überprüfung kann aus methodischen Gründen natürlich nicht anhand der Komödientexte selbst geleistet werden, sondern hierfür sind externe Quellen heranzuziehen, aus denen sich die Grundzüge von Kleons Biographie, Habitus und Politik extrahieren lassen (s.o. S. 107f.). Es sei betont, daß es an dieser Stelle nicht um ein Werturteil über Kleon geht, sondern um die Frage, ob er aufgrund seiner Politik zwangsläufig zum Gegenstand von Komödienspott werden mußte.

Zuerst zur sozialen und ökonomischen Stellung von Kleons Familie, die durch ein epigraphisches Zeugnis beleuchtet wird: Auf einer Siegerliste der Städtischen Dionysien ist als siegreicher Chorege des Männer-

chors im Jahr 460/59 ein gewisser Kleainetos aus der Phyle Pandionis überliefert.²⁶ Kleons Vater hieß ebenfalls Kleainetos,²⁷ und daß es sich dabei um eine Identität der Person und nicht nur um eine Homonymie handelt, wird durch die gleiche Phyle und die Chronologie nahegelegt. Somit war bereits Kleons Vater ein reicher²⁸ und angesehener Mann – schließlich wurden die Choregen für die Dithyrambenagone von der Phyle selbst bestimmt.²⁹

Kleon war zwar trotzdem hinsichtlich seiner Familie und seiner ökonomischen Position nicht mit Perikles oder Alkibiades zu vergleichen, doch es ist zu bezweifeln, daß dies für sein Verhalten und seine Wirkung als Demagoge relevant war. Hinweise auf Leistungen der Vorfahren sind in den Reden rar gesät,³⁰ auch bei Personen, die solche vorzuweisen hatten. Überdies war die Meinungsführerschaft in der Volksversammlung schon seit langem kein Monopol der angesehensten Familien mehr, wie z.B. Ephialtes zeigt. Und schließlich beweist der Vergleich mit Nikias, daß der Spott der Komödie zu relativieren ist: Dessen soziale und ökonomische Position ist mit derjenigen Kleons vergleichbar; er wird in der Komödie zwar ebenfalls verspottet, jedoch nicht als Neureicher angeprangert, wohl weil er sich aufgrund seines aristokratischen Habitus und der von ihm vertretenen politischen Inhalte nicht für eine solche Stilisierung eignete.³¹

Hinsichtlich Kleons angeblicher krimineller Machenschaften ist auffällig, daß davon bei Thukydides keine Rede ist. Dies ist insofern signifikant, als Thukydides ansonsten keine Gelegenheit ausläßt, um Kleons

²⁶ IG II² 2318, Z. 33f.

²⁷ Thuc. 3,36,6; 4,21,3; [Aristot.] *Ath. pol.* 28,3.

²⁸ Nach Lys. 21,2 betrugen die Kosten für den Choregen des Männerchors inklusive der Aufstellung eines Siegesdenkmals 5 000 Drachmen.

²⁹ Wilson 2000, 52. Bourriot 1982 hat Indizien für eine Zugehörigkeit Kleons zum alten Adel gesammelt, vor allem durch prosopographische Untersuchungen zu den Heiratsverbindungen von Kleons Familie, diese sind jedoch nicht zwingend.

³⁰ Lys. 18,7; Isocr. 19,36.

³¹ Nikias hatte seinen immensen Reichtum vor allem durch die Pacht von Silberminen erworben (Xen. *vect.* 4,14; Plut. *Nic.* 4); in der Komödie wird er vor allem als entscheidungsschwach und wegen seiner übermäßigen Götterfurcht verspottet, z.B. Ar. *Eq.* 30ff.

Schlechtigkeit zu brandmarken.³² Das *argumentum ex silentio* darf nicht zu dem Schluß führen, daß Kleon sich bei seinen Amtsgeschäften nicht persönlich bereicherte, aber es ist die Folgerung erlaubt, daß Kleon hinsichtlich der Korruption nicht nennenswert auffiel.

Die oben S. 112 erwähnte Auftretensweise Kleons in der Volksversammlung wird abgesehen von der Komödie vor allem von Quellen des 4. Jahrhunderts angeprangert.³³ Kleon habe im Gegensatz vor allem zu Perikles und Nikias keine ‘gepflegte’ Redeweise an den Tag gelegt, sondern habe seinen Reden durch Schreien und durch wildes Gestikulieren Nachdruck verliehen, anstatt ganz auf den Inhalt seiner Worte zu vertrauen und seine Hände gesittet unter seinem Mantel zu halten.³⁴ Auch die Kleidung sei besonders ‘volkstümlich’, d.h. unelegant und schmutzig gewesen.

Man sollte jedoch diese Abweichungen vom Standard nicht überbewerten. Zum einen werden auch die übrigen Redner in der *Ekklesia* nicht geflüstert haben,³⁵ und ob ein Zuhörer eine laute Stimme als unangenehm empfindet, hängt sehr stark von dem Einverständnis mit dem Redner und der Rede zusammen. Zum andern gibt es große Übereinstimmungen zwischen Perikles und Kleon auf der Ebene des Agierens vor der Volksversammlung, wie jüngst Stein-Hölkeskamp ausgeführt hat.³⁶ Beider Macht beruhte auf einem überzeugenden Auftreten in der *Ekklesia*, und in den Reden bei Thukydides wendeten beide dieselben rhetorischen Taktiken an, indem sie ostentativ ihre Loyalität zum Demos demonstrierten, die Einsatzbereitschaft und die kollektiven Leistungen der Athener in Vergangenheit und Gegenwart betonten und die Macht und die militärische

³² Auch die anderen Quellen berichten uns nichts über Bestechungsvorwürfe gegen Kleon, mit Ausnahme von schol. Luc. *Timon* 30; doch dieser Bericht ist widersprüchlich und beruht wohl auf einer falschen Interpretation von Ar. *Eq.* 438f.; s. dazu Paladini 1958, 59 mit Anm. 50.

³³ [Aristot.] *Ath. pol.* 28,3. Theopomp FGrHist 115 F *92 (= schol. Luc. *Timon* 30); s. auch Plut. *Nic.* 8,6.

³⁴ S. zur Gestik bzw. Nichtgestik attischer Redner aus archäologischer Sicht Zanker 1995, 49ff.

³⁵ Finley 1962, 16.

³⁶ Stein-Hölkeskamp 2000, bes. 90f.

Stärke Athens sowie die Überlegenheit der staatlichen Ordnung dieser Polis priesen.

Daß Kleon dem Volk besonders geschmeichelt habe, geht zumindest aus Thukydides nicht hervor. Im Gegenteil, in seinem Plädoyer für eine harte Bestrafung Mytilenes macht er dem Volk scharfe Vorwürfe.³⁷

Auf keinen Fall kann die Rede davon sein, daß eine neue Rhetorik die Athener dazu verleitete, ihre Entscheidungen impulsiver und vernunft-unabhängig zu treffen, und daß daraus eine Zickzackpolitik resultierte. Die Entscheidungen des Archidamischen Krieges sind lediglich besser dokumentiert als die Jahrzehnte davor und wirken deswegen weniger einheitlich; jedoch bleiben die Linien der athenischen Politik erstaunlich konstant, noch dazu wenn man die Ausnahmesituation eines periodischen Belagerungszustandes und die große Seuche hinzuzieht.

Zwar ist nicht auszuschließen, daß Kleons Auftreten bei Aristophanes Anstoß erregte und dessen Kritik hervorrief; es ging dabei jedoch nicht um die Ordnung der Polis, sondern um Fragen des Habitus. Im Verhältnis zwischen Demos und Demagogos scheint es im Vergleich zur Zeit des Perikles keine Veränderung zu geben.

Nun zur angesprochenen Kriegstreiberei Kleons. Richtet man bei der Lektüre der Quellen – wieder vor allem Thukydides – den Blick nicht auf die Charakterbewertungen, sondern auf die Handlungsschilderungen, so wird die Kontinuität zwischen Perikles' und Kleons Außenpolitik deutlich. Perikles hatte für den Krieg plädiert und diesen so angelegt, daß Landschlachten gegen das peloponnesische Aufgebot vermieden werden sollten, indem man Attika evakuierte und die Bevölkerung hinter den Mauern in Sicherheit brachte. Die Verwüstung des Landes nahmen die Athener in Kauf und beschränkten sich auf einzelne Störmanöver mit der Reiterei. Dafür sollten in kleineren und größeren Flottenoperationen einerseits abgefallene Städte wiedergewonnen, andererseits die Küsten der Peloponnes geplündert werden.³⁸

³⁷ Thuc. 3,37f.; s. dazu Gomme 1956, 299; zur Rede insgesamt s. Hornblower 1991, 420ff., und Andrews 2000, mit umfassenden Literaturangaben.

³⁸ Thuc. 1,143; 2,13ff.; s. dazu Kagan 1974, 17ff.; Holladay 1978; Spence 1990; CAH V², 380ff. Nach Hermippos fr. *47 K.-A. (= Plut. *Per.* 33,8) soll Kleon gefordert haben, das peloponnesische Heer zu einer Schlacht zu zwingen; ob und in welcher Form er dies beantragt hat, ist unklar, denn laut Thuc. 2,22,1 wurden während der

Kleon lehnte 424 einen Verständigungsfrieden mit Sparta auf der Basis des Status quo ab; dies wird man kaum als Bruch mit der politischen Linie des Perikles ansehen können. Im übrigen war die Einschätzung, mit den auf Sphakteria gefangengenommenen Spartanern als Druckmittel könne Athen jederzeit Frieden schließen, vollkommen richtig, wie sich in der Folge zeigte.³⁹

Die Erhöhung der Tribute⁴⁰ stellte keine Abkehr von alten Konzepten dar, sondern ergab sich aus den hohen Kosten des Krieges, also als zwingende Folge der Zermürbungsstrategie des Perikles. Daß einige Städte des Seebunds sich unter dem erhöhten Finanzdruck der Athener und mit der Aussicht auf spartanische Hilfe gegen Athen erhoben, ist nicht überraschend; Athen mußte die Abfallbewegungen niederschlagen, wenn es seine Machtstellung in der Ägäis nicht verlieren wollte. Kleons Position im Fall von Mytilene und Skione, die Männer zu töten und Frauen und Kinder in die Sklaverei zu verkaufen,⁴¹ sprengte keineswegs den Rahmen der Gewalt im von Beginn an sehr brutal geführten Peloponnesischen Krieg – man denke zum Beispiel an die entgegen vorherigen Zusagen erfolgte Hinrichtung aller Verteidiger von Plataiai⁴² oder daran, daß bereits 431/30 die Spartaner athenische Kaufleute umbrachten und die Athener dafür peloponnesische Gesandte massakrierten.⁴³ Die Vernichtung einer abgefallenen Stadt erscheint vor diesem Hintergrund nicht als singulärer Gewaltexzess.

Invasion keine Volksversammlungen abgehalten (s. dazu Hornblower 1991, 275f., mit weiterer Literatur). Nach dem Tod des Perikles jedenfalls unternahm Kleon keinen Versuch, dessen Strategie der Preisgabe Attikas zu ändern. Ausführlich zu den militärischen Operationen des Archidamischen Krieges s. Kagan 1974; Welwei 1999, 153ff.

³⁹ Ablehnung des Friedensvorschlags: Thuc. 4,21,3; zu den gefangengenommenen Spartiaten als Faustpfand s. Thuc. 5,15; Plut. *Nic.* 10,8.

⁴⁰ Zur sogenannten Kleon-Schatzung (IG I³ 71), der auf Antrag des Thudippos 425/24 erfolgten Neufestsetzung der Tribute, s. Meritt/West 1934 (vgl. jedoch die Zweifel zu den Ergänzungen bei Gawantka 1998). Ob Kleon tatsächlich der Initiator der Schatzung war, ist umstritten; s. dazu die Diskussion bei Meiggs/Lewis 1969, Nr. 69. Thudippos soll Kleons Schwiegersohn gewesen sein, da er seinerseits einen Sohn namens Kleon hatte; s. dazu Bourriot 1982, 404ff.

⁴¹ Mytilene: Thuc. 3,37ff.; Skione: Thuc. 4,122,6; 5,32,1.

⁴² Thuc. 3,68.

⁴³ Thuc. 2,67; dazu Welwei 1999, 162.

Auch im Ausbau der Demokratie in Athen läßt sich kein Bruch zwischen Perikles und Kleon erkennen. Auf Antrag des Perikles war die Besoldung von Richtern und Bouleuten eingeführt worden, auf Antrag Kleons wurde der Richtersold von 2 auf 3 Obolen erhöht.⁴⁴ Kleons Maßnahme steht damit in einer Linie, die später durch die Besoldung der Teilnahme an Volksversammlungen weitergeführt wurde.⁴⁵

Was die *Eisphora* betrifft, so ist diese außerordentliche Vermögenssteuer für die höheren Zensusklassen ebenso wie die Tributerhöhung als zwangsläufige Folge der Kriegskosten zu sehen. Eine finanzielle Mehrbelastung der Wohlhabenden in Zeiten der Not ist weder eine außergewöhnliche noch eine 'radikaldemokratische' Maßnahme.⁴⁶

Zuletzt zum persönlichen Anteil Kleons an Erfolgen und Mißerfolgen. Thukydides und Aristophanes spielen den Anteil Kleons an dem glänzenden Sieg vor Pylos explizit herunter,⁴⁷ aber selbst wenn wir ihnen darin folgen, daß die operative Führung in den Händen des Demosthenes lag – in Anbetracht des durchweg feindlichen Bildes der beiden Autoren von Kleon besteht zu Zweifeln Anlaß –, muß man resümieren, daß Kleon die militärische Lage völlig richtig einschätzte, indem er im Gegensatz zu vielen erfahrenen Feldherren die Eroberung von Sphakteria für durchführbar hielt. Sein strategisches Verständnis wird auch daraus ersichtlich, daß er für den Feldzug nicht Hoplitzen, sondern in erster Linie leichtbewaffnete Fernkämpfer anforderte und damit schon die letztendlich erfolgreiche Kampfweise vorgab.⁴⁸

Weniger erfolgreich war Kleon beim Feldzug von 422, wo er nach dem Bericht des Thukydides sich von der Stimmung in der Truppe abhängig machte und in einer Schlacht gegen Brasidas bei Amphipolis durch taktische Fehler unterlag; beide Feldherren fielen.⁴⁹ Doch kann ei-

⁴⁴ Ar. *Eq.* 50f., 255, 797ff.; *Vesp.* 690.

⁴⁵ [Aristot.] *Ath. pol.* 41,3.

⁴⁶ Zur *Eisphora*: Thuc. 3,19,1; s. dazu Thomsen 1964, 139ff.; in der Regel wird mit Verweis auf Ar. *Eq.* 773, 926, und *passim* Kleon als Initiator der Maßnahme vermutet (Gomme 1956, 278f., mit weiterer Literatur).

⁴⁷ Thuc. 4,29ff.; Ar. *Eq.* 54ff., 391ff., 742f., 1201.

⁴⁸ Gomme 1956, 469f.

⁴⁹ Thuc. 5,7ff.

nerseits eingewandt werden, daß der Schlachtenbericht des Diodor ein weitaus günstigeres Bild von Kleons Fähigkeiten als General zeichnet,⁵⁰ zum andern hatte Kleon zuvor Torone und Galepsos zurückerobert. Ob sich anhand des Verzeichnisses tributpflichtiger Städte von 422/21 weitere Erfolge nachweisen lassen, die von Thukydides übergangen wurden, ist nicht klar.⁵¹

Ich fasse kurz zusammen: Mit dem Tod des Perikles begann keine Phase des Niedergangs in Athen. Noch einmal sei betont, daß hier kein moralisches Urteil über Kleon oder die athenische Politik unter Kleons Ägide abgegeben werden soll. Man kann jedoch nicht bestreiten, daß diese Politik die unter Perikles eingeschlagene Linie fortsetzte, den Sachzwängen gehorchte und summa summarum auch erfolgreich war, denn aus dem Archidamischen Krieg ging Athen im Vergleich zu Sparta gestärkt hervor. Daß die überwältigende Mehrheit der Forschung die Phase nach Perikles' Tod als Niedergang bewertet, baut auf der Vorstellung auf, die athenische Demokratie habe nie als Demokratie funktioniert, d.h. sie sei unter Perikles in Wirklichkeit eine Monarchie gewesen und nach dessen Tod ins Chaos gedriftet – natürlich stand auch für diese Meinung Thukydides Pate.⁵² Wenn man dagegen annimmt, daß die athenische Demokratie funktionsfähig war, führt meines Erachtens kein Weg daran vorbei, die Kontinuität zwischen Perikles' und Kleons Zeit anzuerkennen.

⁵⁰ Diod. 12,73f. hängt wahrscheinlich von Ephoros ab. Die Unterschiede zwischen den beiden Berichten sind gravierend: nach Thukydides gab Kleon durch ein unvorsichtiges Manöver in der Nähe der Stadtmauern von Amphipolis dem Brasidas die Möglichkeit zu einem plötzlichen Angriff, und durch seine sofortige Flucht machte er die Niederlage unabwendbar. Laut Diodor handelte es sich um eine Hoplitenschlacht mit gleichen Ausgangsbedingungen, in der die Soldaten des Brasidas nach schwerem Kampf siegten und Kleon tapfer kämpfend fiel. Nichts von einer Flucht berichtet auch Plut. *Nic.* 9.

⁵¹ Zur Inschrift s. Meritt/Wade-Gery/McGregor 1949, 44 A10. Die These von weiteren Eroberungen Kleons wurde erstmals von West/Meritt 1925, 59ff. aufgestellt und stieß zuerst auf breite Zustimmung [Woodhead 1975 (1968), 577; s. auch Gomme 1956, 636]; s. jedoch die Gegenargumente von Pritchett 1973; Mitchell 1991, 176ff.

⁵² Thuc. 2,65,9-10.

Die Vorstellung vom Dichter als einer Cassandra – wenn die Athener nur auf Aristophanes gehört und Kleon rechtzeitig kaltgestellt hätten, hätte die Katastrophe von 404 vermieden werden können – befriedigt das Selbstwertgefühl von modernen Intellektuellen, entspricht aber nicht der Realität, denn die Ursachen für Athens Niederlage sind erst später anzusetzen und haben mit Kleon nichts zu tun. Es ist zwar nicht auszuschließen, daß Aristophanes Kleons Politik als neu und umwälzend wahrnahm – schließlich ist uns seine Wahrnehmung aus den Komödien nicht unmittelbar zugänglich; keinesfalls läßt sich jedoch behaupten, daß Kleons Politik in Inhalt und Form so weit vom Gewohnten abwich, daß er dadurch zum bevorzugten Ziel des Komödienspotts werden mußte.

c. Kleons Rolle als führender Demagoge

Wenn sich nun weder eine persönliche Feindschaft zwischen Aristophanes und Kleon nachweisen läßt, noch Kleon einen Umschwung in der athenischen Politik herbeiführte, den der Dichter attackierte, durch welche Faktoren rückte Kleon dann ins Fadenkreuz des Komödienspotts? Sicherlich nicht durch seinen Namen, denn dieser bot keinen spezifischen Ansatzpunkt für Witze.

Ich plädiere dafür, daß in allererster Linie Kleons dominierende Position in der Polis Athen⁵³ dafür verantwortlich war, daß er in den 420er Jahren so ausgiebig verspottet wurde. Schließlich war Kleon zwischen dem Tod des Perikles und seinem eigenen Tod 422 bei Amphipolis der einflußreichste Mann in Athen; er wurde mehrfach zum Strategen gewählt, bestimmte die Entscheidungen der Volksversammlung in hohem Maße, er übte Einfluß in den Gerichten aus, und er war es auch, der mit der Gefangennahme der spartanischen Hopliten auf Sphakteria den spektakulärsten militärischen Erfolg des gesamten Archidamischen Krieges errang.

Wenn man annimmt, daß Kleon deswegen so ausgiebig verspottet wurde, weil er der führende Demagoge seiner Zeit war, und wenn man außerdem eine Kontinuität der athenischen Politik zwischen Perikles und Kleon vermutet, folgt daraus jedoch, daß Perikles in seiner Lebenszeit ein ebenso gutes Spottobjekt gewesen sein müßte. Und in der Tat wurde

⁵³ Thuc. 3,36,6; 4,21,3; [Aristot.] *Ath. pol.* 28,3.

auch Perikles von den Komödiendichtern mit einer massiven Bühnenpräsenz ‘beehrt’. Joachim Schwarze⁵⁴ hat die diesbezüglichen Fragmente, v.a. von Kratinos, zusammengestellt und kategorisiert. Dabei zeigt sich, daß der Spott über Perikles eine ähnlich breite Palette benutzt wie bei Kleon. Witze über Perikles’ Zwiebelkopf⁵⁵ wechseln mit Anspielungen auf sein Privatleben, v.a. seine Beziehung mit Aspasia.⁵⁶ Es fehlen aber auch nicht im engeren Sinne politische Attacken: Perikles wird als tyrannengleicher Herrscher auf die Bühne gebracht, der seine Entscheidungen willkürlich trifft und sich selbst Kompetenzen zuteilt;⁵⁷ auch wird, ebenso wie bei Kleon, sein außenpolitischer Kurs und die Forcierung der kriegerischen Auseinandersetzung mit Sparta gebrandmarkt.⁵⁸

Der entscheidende Unterschied zwischen Kleons und Perikles’ Auftritten auf der komischen Bühne liegt folglich nicht darin, daß der eine viel verspottet wurde und der andere wenig. Das Ungleichgewicht ist vielmehr auf die Überlieferung zurückzuführen: Aus Perikles’ Lebenszeit sind lediglich Fragmente erhalten. Kleon dagegen hatte das große Pech, die Geschicke Athens ausgerechnet in der Zeit zu lenken, aus der die meisten erhaltenen Komödien stammen. Die Komödie ist als Gattung stark aktualitätsbezogen, und postume Verspottung ist weit seltener als die Verspottung Lebender. Auch dies trifft sowohl auf Perikles als auch auf Kleon zu, denn letzteren verspottet Aristophanes zwar im *Frieden*

⁵⁴ Schwarze 1971; zu Parallelen zwischen Perikles und Kleon hinsichtlich des Komödienspotts s. auch Lind 1990, 235ff.; Carey 1994, 70; Raaflaub 2000, 111f.; zur Tradition der Demagogenkomödie s. auch Sommerstein 2000.

⁵⁵ Cratin. fr. 73 K.-A. (= Plut. *Per.* 13,10); fr. 118 K.-A.; fr. 258 K.-A.; Telecl. fr. 47 K.-A.; Eup. fr. 115 K.-A. (alle bei Plut. *Per.* 3); s. dazu Schwarze 1971, 29, 98, 131.

⁵⁶ Cratin. fr. *259 K.-A. (= Plut. *Per.* 24,9); Ar. *Ach.* 523ff.; Eup. fr. 110 K.-A. (= Plut. *Per.* 24,10); Callias com. fr. *21 K.-A. (= schol. Plat. *Menex.* 235e); adesp. fr. 704 K.-A. (= Plut. *Per.* 24,9); s. dazu Schwarze 1971, 13 Anm. 21, 169f.

⁵⁷ Dies ist ein Thema in Kratinos’ *Dionysalexandros* (S. 140f. K.-A. = Grenfell/Hunt, POxy IV, 1904, Nr.663; s. Schwarze 1971, 6ff.), *Plutoi* fr. 171 K.-A. [= PSI XI (1935) 1212 a-c. Pap. Brux. E 6842 a-d; s. Schwarze 1971, 43f.] und *Cheirones* fr. 258 K.-A. (= Plut. *Per.* 3,4; s. Schwarze 1971, 57); Telecl. fr. 45 K.-A. (= Plut. *Per.* 16,2); fr. 47 K.-A. (= Plut. *Per.* 3,6); adesp. fr. 703 K.-A. (= Plut. *Per.* 16,1).

⁵⁸ Auch hierfür ist Kratinos’ *Dionysalexandros* (s. die vorige Anmerkung) sowie die *Nemesis* desselben Dichters (Schwarze 1971, 37f.) heranzuziehen, außerdem Hermipp. fr. *47 K.-A. (= Plut. *Per.* 33,8); Aristophanes greift in seinen *Kriegssaitiai* (*Ach.* 515ff.; *Pac.* 605ff.) darauf zurück.

noch massiv, da die Handlung unmittelbar mit dem Tod Kleons zu tun hat, danach aber verliert er für ihn das Interesse.⁵⁹

4. Fazit

Die Behauptung, daß Kleon mit Aristophanes aus privatem Anlaß verfeindet gewesen und deswegen ins Kreuzfeuer des Komödienspotts geraten sei, ist weder verifizierbar noch falsifizierbar. Es ist jedoch auf keinen Fall plausibel, daß der Dichter durch seine Komödien das Publikum dafür gewinnen wollte, seine Position in privaten Streitigkeiten zu unterstützen. Denn in diesem Fall wären die Stellen der Parabasen, in denen Aristophanes für seine Stücke eine wichtige politische Funktion reklamiert,⁶⁰ allzu leicht als Täuschung zu erkennen, und ein Interesse des athenischen Volks für Privatprobleme des Dichters sollte man nicht voraussetzen.

Politische Gegensätze zwischen Kleon und Aristophanes sind ebenfalls nicht nachzuweisen. Kleons politisches Wirken ist in seinen Vorschlägen und Aktionen gut zu erkennen, auch durch die tendenziöse Brechung der Quellen hindurch. Welche Positionen Aristophanes einnahm, ist hingegen durch kein von den Komödien unabhängiges Zeugnis belegt; den Komödientexten selbst sind wegen der gattungstypischen komischen Verzerrung eindeutige politische Aussagen nicht zu entnehmen. Als einzige Ausnahme wird verschiedentlich die Parabase der *Frösche* genannt,⁶¹ die aber keinesfalls zur Rekonstruktion von Aristophanes' politischer Meinung in den 420er Jahren taugt, denn dieses Stück wurde in einem chronologischen Abstand, nämlich 405 aufgeführt, als sich Athen tatsächlich in einer äußerst bedrohlichen Lage befand und von der Machtposition und dem Selbstbewußtsein des Archidamischen Krieges weit entfernt war.⁶²

Aus dem Umstand, daß Komödien wie die *Acharner*, *Ritter* oder *Wespen* kein politisches Programm, d.h. keine konstruktiven Vorschläge des

⁵⁹ Nur noch *Ran.* 569ff. spielt auf die Prozessierwut Kleons an.

⁶⁰ *Ach.* 627ff.; *Eq.* 501ff.; *Nub.* 520ff.; *Vesp.* 1010ff.; *Pac.* 751ff.; vgl. auch die Rede des Dikaiopolis zum Publikum *Ach.* 497ff.

⁶¹ Z.B. Carey 1994, 81.

⁶² Zu dieser Komödie, ihrer Wiederaufführung und eventuellen Umarbeitungen s. Sommerstein 1993.

Dichters für die Lösung der Probleme der Polis enthalten, darf jedoch nicht geschlossen werden, daß diese Komödien unpolitisch gewesen seien. Vielmehr waren die auf die Bühne gebrachten Themen für die Bürgerschaft insgesamt von großer Bedeutung, wie z. B. die Frage von Krieg und Frieden, die Gerichtsverfahren und die Gefahren der Meinungsbildung und Entscheidungsfindung in einer Versammlung von mehreren tausend Menschen. Letzterer Punkt, ein dauerndes Problem der athenischen Demokratie, ist ein Thema vor allem der *Ritter*. Demagogen, die regelmäßig in der *Ekklesia* das Wort ergriffen, die Bürger für eine bestimmte Position zu gewinnen suchten und dadurch die athenische Politik strukturierten, waren für das Funktionieren der attischen Demokratie zwingend notwendig.⁶³ Jedoch ergriffen die einzelnen Demagogen das Wort nicht notwendigerweise aus Sorge um die Polis, sondern verfolgten in vielen Fällen eigene Interessen – in welchen Fällen egoistische Motive vorlagen, läßt sich natürlich nicht mehr ermitteln. Die Komödie stellte die sich aus dieser Konstellation ergebenden Gefahren pointiert dar, und dem Publikum wird deutlich gewesen sein, daß eine ernste Problematik witzig behandelt wurde.

Sowohl die komische Wirkung als auch die Verständlichkeit der politischen Thematik konnte gesteigert werden, indem man möglichst bekannte Personen auf die Bühne brachte; deswegen möchte ich vorschlagen, daß die Wahl von Kleon als bevorzugter Zielscheibe für den komischen Spott darauf zurückzuführen ist, daß dieser in den 420er Jahren der führende Demagoge Athens war.

Um die 'Konjunktur' Kleons in den frühen Komödien des Aristophanes zu erklären, muß man also weder eine persönliche Feindschaft noch politische Gegensätze postulieren. Wie Perikles zu Lebzeiten die beliebteste Zielscheibe für Komödienspott gebildet hatte, so trat Kleon – ebenso wie hinsichtlich der politischen Inhalte und der Rolle als Meinungsführer des Demos – auch als Spottobjekt seine Nachfolge an. Kein politischer Umschwung und erst recht kein Niedergang Athens prädestinierte Kleon zur Hauptperson bei Aristophanes, sondern seine prominente Rolle als einflußreichster Demagoge. „Es lag ... einfach in der Natur der politischen Komödie, daß sie 'gegen die Regierung' war, aber soweit wir wis-

⁶³ Finley 1962, *passim*.

sen, war kein einziger Komödiendichter reiner Parteimann; nicht einer gehörte zu den ‘Oligarchen’ wie etwa der als Pseudo-Xenophon bekannte Verfasser der häufig erwähnten Schrift.“⁶⁴

Ein Vergleich mit der politischen Karikatur, der bereits verschiedentlich angestellt wurde,⁶⁵ ist gerade aus diesem Blickwinkel aufschlußreich. Auch Karikaturen bilden in aller Regel die Regierenden ab, ohne daß daraus eine Stellungnahme zugunsten der Opposition abzuleiten ist. Weitere Parallelen zwischen beiden Gattungen bestehen in der überspitzten und witzigen Darstellung realer Probleme und darin, daß in aller Regel Mißstände angeprangert, jedoch nur in den seltensten Fällen Lösungswege aufgezeigt werden. Ferner besteht Übereinstimmung darin, daß allgemeinere Probleme anhand von Einzelpersonen greifbarer gemacht werden.

Letztendlich strebte der Dichter, indem er die bekanntesten Personen der Polis zu Bühnenfiguren machte, nach einer möglichst starken Wirkung seines Stücks – in der agonalen Situation einer attischen Theateraufführung war dies unabdingbar. Aus der Tatsache, daß Aristophanes in seinen Komödien als sein spezielles Verdienst beansprucht, auf der Bühne gerade die Mächtigsten ins Visier zu nehmen,⁶⁶ darf man nicht den Schluß ziehen, er habe hier tatsächlich mit Gattungskonventionen gebrochen. Vielmehr scheint es sich, wenn man Kratinos’ Spott über Perikles berücksichtigt, dabei gerade um ein allgemeines Charakteristikum der Alten Komödie gehandelt zu haben. Aristophanes’ Selbststilisierung als furchtloser Feind eines starken Gegners kann in diesem Zusammenhang als Versuch gewertet werden, im Wettstreit der Komödiendichter das Publikum auf seine Seite zu ziehen.

Somit erscheinen mir auf der Basis des Kleonspotts, der zwar nur eine Facette in der Diskussion über die politische Bedeutung der Alten Komödie darstellt, aber eine zentrale, aus den von mir eingangs genannten Interpretationsansätzen der vierte und fünfte am plausibelsten. Die Ko-

⁶⁴ Ehrenberg 1962 = 1968, 346.

⁶⁵ De Ste. Croix 1972, 357; zu allgemeineren Parallelen zwischen Journalismus und Alter Komödie s. Schmidt 1940, 30ff.; Halliwell 1993.

⁶⁶ *Ar. Ach.* 644f.; *Eq.* 507ff.; *Vesp.* 1029ff.; *Pac.* 751ff.

mödien stärkten die ‘mentale Infrastruktur’⁶⁷ der Bürger, indem sie die polisrelevanten Probleme in komischer Verzerrung durchspielten. Sie wiesen auf Mißstände in der Polis hin, ohne daß sie sich eindeutig einer politischen Richtung, geschweige denn Partei, zuordnen lassen.

⁶⁷ Dieser Begriff ist entlehnt aus Meier 1988, 9 und *passim*.